

Bezugspreis:
Stückpreis 6 7/8 Mk. monatl. 2 2/3 Mk.
frei ins Haus vorant. abh. Einzelne
Nummern 10 Pfennig. Halbjährig
Monatlich 2 2/3 Mk. erst Aufstellung
gebührt. Unterst. Ausland in Deutsch-
land u. Österreich-Ungarn 3 50 Mk.
für das übrige Ausland 9 50 Mk. bei
jährlich einmaliger Zustellung 7 50 Mk.
Halbjährige Bestellungen nehmen in Schme-
den, Holland, Belgien, Schweden
und die Schweiz, Eingetragene in die
Bohn. - Verzeichn. - Presse.
Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich
jeweils Sonntag, einmal.
Telegraph. - Adresse
„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Dienstag, den 25. Februar 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Anzeigenpreis:
Die abgedruckte Nonpareilzeile
kostet 20 Pf. „Kleine Anzeigen“,
das ist die kleinste Schriftgröße,
die gedruckt werden kann, kostet
20 Pf. die Zeile. Anzeigen für die
nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
nachmittags im Hauptgeschäft Berlin
SW. 18, Unter den Eichen 11, ankommen
werden. Gedruckt von 8 Uhr früh bis
6 Uhr abends.

Die Entwaffnung Deutschlands.

Der Waffenstillstandsvertrag zugleich Vorfriedensabkommen.

Die dem neuesten diplomatischen Situationsber-
richt aus Paris zu entnehmen ist, ist das bevorstehende
Waffenstillstandsabkommen mit Deutschland noch nicht vor
dem Alliiertenrat verhandelt worden. Der Entwurf der mili-
tärlichen Sachverständigen ist noch nicht abgeschlossen, aber
man sagt bereits, daß der Entwurf die Entwaff-
nung Deutschlands zu Lande und zur See vor-
sieht. Unzweifelhaft beabsichtigen die Alliierten, den Be-
stimmungen rein militärischer Angelegenheiten solche über
Gebiets- und Finanzfragen anzuschließen, wodurch das reine
Waffenstillstandsabkommen zum Vorfriedensvertrag
erhöhen würde. Die fünf Großmächte wollen übereinstim-
mend alle Deutschland betreffenden Fragen sofort und
vollständig lösen und sind in keiner Beziehung ver-
schiedener Meinung. Die zuständigen Ausschüsse sind aufge-
fordert worden, ihre Arbeiten möglichst zu beschleunigen
und dem Konferenzzusatz ihre Beschlüsse unverzüglich zu
unterbreiten. Jedenfalls kann von einer Veratung der
Unterschrift Deutschlands zu dem neuen, die
Grundlagen des Vorfriedens enthaltenden Waffenstillstands-
abkommen um Wochen oder gar um Monate keine Rede
sein.

Wilson in Amerika.

Washington, 24. Februar. (Neuer.) Wilson ist heute hier
gelandet.

Wilson befürchtet Schwierigkeiten.

Haag, 25. Februar. (Nachung des Holländisch Neutribunau.)
Aus Boston wird gemeldet: Präsident Wilson trat am 24. Februar
unter dem Salut aller Dampfer hier ein. Die Straßen der Stadt
waren von Soldaten abgesperrt. In einer Versammlung von
8000 Menschen hielt dann Präsident Wilson eine Rede, in der
er u. a. ausführte: Die gemäßigten Haltung derjenigen, die auf der
Friederkskonferenz ihre nationalen Wünsche vertreten, haben ihn an-
genehm berührt. Wenn die Konferenz möglich wäre, würde
die Hoffnung der Menschheit auf einen dauernden Frieden in
Reich aufgehen und die Nationen würden sich wieder wie bis-
her in gegnerische Lager teilen. Er zweifelte nicht daran,
daß Amerika mit dem Plane des Völkerbundes einverstanden sein
würde. Es beständen aber große Schwierigkeiten, die beseitigt
werden müßten, ehe Wilson damit rechnen könne, daß der Kongreß den
Völkerbündentwurf genehmige. Wenn im Augenblick über diese
Frage im Senat abgestimmt würde, würden wenigstens 50 Stimmen
an der erforderlichen Zweidrittelmehrheit fehlen, und da am
4. März die neue republikanische Mehrheit in den Senat komme,
würden die Schwierigkeiten noch erheblich vergrößert wer-
den. Wilson hat offenbar die Absicht, seinen ganzen persönlichen
Einfluß aufzubieten, um besonders die Mitglieder des Ausschusses
für auswärtige Angelegenheiten umzustimmen.

Ein Attentat auf Wilson beabsichtigt.

Haag, 25. Februar. (Nachung des Holländisch Neutribunau.)
Aus New York wird gemeldet: Ueber die Verschwörung
gegen den Präsidenten Wilson wird mitgeteilt, daß zwei spanische
Anarchisten der Polizei gegenüber erklärten, sie seien ange-
wiesen worden, nach Boston zu gehen, um dort ein
Bombattentat auf den Präsidenten Wilson
anzuführen. Es sind, wie bereits gemeldet, 14 Personen verhaftet
worden, darunter auch der Journalist Martin. Die Behörden
haben jetzt die Dokumente, die im Hauptquartier der spanischen
Anarchisten beschlagnahmt wurden, untersucht. Es wurden darun-
ter weitere 9 Spanier und 1 Kubaner in Philadelphia verhaftet.

Die italienischen Waffenstillstands-
forderungen.

Wien, 24. Februar. Auf den Umstand der deutschösterrei-
chischen Regierung in der Angelegenheit der Ablieferung von 2000
Lastwagen und 192 Lokomotiven, daß Deutschösterreich das verlangte
Betriebsmaterial nicht ausliefern könne, weil es Eigentum sämt-
licher auf dem Gebiete des ehemaligen österreichischen Staates ent-
stehender Nationalstaaten sei, antwortete die italienische Waffen-
stillstands-Kommission, daß ein Deutschösterreich von ihrer Seite mit
Erschwerungen heranzutreten werden könne, weil es sich nur um
Erfüllung der aus dem Waffenstillstand erwachsenen Pflichten
handelt. Die deutschösterreichische Regierung verständigte die Re-
gierungen der anderen Nationalstaaten, daß Deutschösterreich der
militärischen Gewalt der alliierten Mächte nicht Widerstand
leisten könne. In einem Schreiben an den Präsid der amerika-
nischen Studienkommission und den englischen Militärbevollmächtigten
wurde davon Mitteilung durch die amerikanische Regierung gemacht, daß die deutsch-
österreichische Regierung jede Verantwortung für Störungen der
Lebensmittelversorgung und der sozialen Ordnung ablehnen müsse.

Der Streik im Braunkohlenrevier.
Sämtliche Gruben stillgelegt.

Halle, 25. Februar. (Eigener Drahtbericht des „Vor-
wärts“.) Ueber die Lage im mitteldeutschen Braunkohlen-
bergbau wird uns mitgeteilt, daß sämtliche Gruben
stillgelegt sind und die Fabrikbetriebe ruhen. Die Ge-
schäfte sind aber noch geöffnet. Auf den Straßen bewegen sich
große Demonstrationen. Sonst herrscht im all-
gemeinen Ruhe. Der Aktionsausschuß hat eine Be-
kanntmachung erlassen, daß bis auf das Wasserwerk, das in
Betrieb zu erhalten ist, der Betrieb überall einzustellen ist.
Der Soldatenrat steht dem Generalstreik neutral
gegenüber.

Die Konferenz mitteldeutscher Bergleute beschloß, wie die
„Freiheit“ aus Halle a. S. meldet, den Generalstreik ab Montag
bis zur Anerkennung der Betriebsräte und des Be-
zirksbergarbeiterrates durch die Regierung. Die Eisenbahnen des
Direktionsbezirks Halle schließen sich an. Sie fordern auch Be-
triebsräte, ebenso die großen chemischen Fabriken und Stadtkohle-
werke und Ueberlandkraftwerke. Die Metallindustrie will sich an-
schließen. In Halle und Umgebung vollkommene Ruhe.

Die Wirkungen in Berlin.

Der Zustand im mitteldeutschen Braunkohlengebiet wird, wie
von zählender Seite mitgeteilt wird, zunächst für die Ber-
liner Bevölkerung von nicht allzu schweren Folgen
begleitet sein, da im Niederlausitzer Braunkohlenrevier vorläufig
noch Ruhe herrscht. Die Versorgung mit Hausbrand für die Reichs-
hauptstadt ist also vorläufig noch gesichert. Der Zustand betrifft
vorläufig die Reviere bei Senftenberg, Groß-Beeren,
Ruhland, Finsterwalde und die bei Cottbus gelegenen
Gruben. Der Streik geht dort von den Braumarbeitern aus, die
an Stelle der bisher verwendeten russischen und slowakischen Ge-
fangenen den Abtransport der über den Braunkohlen lagernden
Erdbraunstein zu besorgen haben.

Die Versorgung mit Hausbrand dürfte sich in Berlin im März
etwas günstiger gestalten, sobald die noch aus dem Januar und Fe-
bruar rezelebenden Kohlenarten eingeliefert worden sind. Die Kohlen-
stelle Groß-Berlin rechnet damit anfangs nächster Woche je eine
Tonne freigegeben zu können. Die Versorgung mit Steinkohle
gestaltet sich jetzt, nachdem die Oder wieder schiffbar geworden,
ebenfalls wieder günstiger. Weiter Erwarten hat man mit den
Gasparaturen recht günstige Erfahrungen gemacht. Die Kohlen-
stelle erpariert wöchentlich durch die Sparstunden nicht weniger als
50 000 Zentner Steinkohle. Durch diese Ersparnis ist es möglich
gewesen, den Betrieb des Kraftwerkes Moabit sicher zu stellen.

Arbeitslosenputsch in Plauen.
Generalstreik in Zeitz.

Plauen i. S., 25. Februar. (WZ.) Nach einer Arbeits-
losenversammlung besetzten gestern nachmittags bewaff-
nete Matrosen und Zivilisten nach Entwaffnung
der militärischen Sicherheitswachen das Rathaus, die
Banken, die Post und andere öffentliche Gebäude; auch die Ka-
serne wurde nach Verhandlungen an die Demonstranten über-
geben. Die hütgerichtlichen Zeitungen sind vorläufig am Er-
scheinen verhindert.

Zeitz, 25. Februar. (WZ.) In Zeitz ruht die Arbeit voll-
ständig infolge des Generalstreiks. Da das Elektrizitäts-
werk die Stromlieferung eingestellt hat, wird der Eisenbahnverkehr,
der hier auf elektrisch betriebene Weichen angewiesen ist, nur mit
großen Schwierigkeiten vorläufig noch aufrecht erhalten.
Die Wasserversorgung der Stadt ist eingestellt. Die
Zeitungen sind infolge des Streiks gleichfalls am Er-
scheinen verhindert. Die Bürgerschaft des Stadt- und Landkreises Zeitz
will ihrerseits den Generalstreik proklamieren, um die
Wiederaufnahme der Arbeit durch die ausländischen Arbeiter zu er-
zwingen.

Deutschösterreich ins Reichsministerium.
Otto Bauer in Weimar.

Weimar, 25. Februar. (Eigener Drahtbericht des „Vor-
wärts“.) Der österreichische Staatssekretär des Inneren,
Dr. Otto Bauer, wird heute in Weimar eintreffen und
nachmittags eine Unterredung mit dem Reichsministerpräsi-
denten Scheidemann haben. Man trägt sich mit dem Plan,
als Vertreter Deutschösterreichs jetzt schon einen oder
zwei Staatssekretäre ohne Portefeuille in das
Reichsministerium aufzunehmen. Für alle Fälle haben die So-
zialdemokraten eine der ihnen zustehenden Unterstaatssekretär-
stellen für einen Vertreter Deutschösterreichs offengehalten.

Ein Parteitag ist nötig!

Von Erwin Barth.

Seit den Tagen des militärischen Zusammenbruchs
Deutschlands hat sich im Innern unseres Landes ein Um-
schwung vollzogen, wie ihn wohl kaum ein anderes Land in
seiner Geschichte zu verzeichnen hat. Alles, was sonst politi-
sch und wirtschaftlich Geltung hatte, ist durch die Revolution
umgeworfen worden. Eine Riesenscholle neuer Ereignisse ist
auf das deutsche Volk eingestürzt. Der ganze politische Bau
Deutschlands, die wirtschaftliche Verfassung und das Gefühls-
und Gemütsleben der Arbeiterschaft sind revolutioniert
worden. An diese große geschichtliche Zeit rasch fliehender
und ganz anders gearteter Ereignisse ist ganz Deutschland
unvorbereitet herangetreten. Erst während der Revolution
hat das Volk begonnen, sich nach und nach zu orientieren.
Aber dieser Orientierung fehlt der einheitliche Schwung und
Zug und die Klarheit, die eine gemeinsame Aussprache gleich-
gerichteter politischer Kreise zu erzeugen vermag.

Insbesondere für die Sozialdemokratie ist es notwendig,
die völlig selbständige und nach Gebietsstellen divergierende
Neuorientierung der Arbeiterschaft ins Auge zu fassen und
zu versuchen, die allgemein gültigen Richtlinien durch eine
Aussprache mit den Delegierten aus allen Teilen des Reiches
einheitlich festzustellen.

Wir brauchen einen Parteitag dringender
als jede andere Partei. Die Revolution hat uns
eine Fülle von Macht in die Hände gegeben und damit uns
Pflichten auferlegt, die wir mit dem Bewußtsein von Verant-
wortlichkeit nur dann erfüllen können, wenn wir die sozial-
demokratische Arbeiterschaft, soweit sie unsere Organisation
überhaupt zu erreichen vermag, fest in den neuen Pflichten-
kreis einspannen. Es wäre außerordentlich verhängnisvoll,
wenn etwa die Meinung bestände sollte, daß durch die Be-
teiligung der Sozialdemokratie an der Regierung all die Ga-
rantien gegeben seien, die für eine geschlossene Aktion der
sozialdemokratischen Arbeiterschaft Voraussetzung sind. Gerade
weil wir mit bürgerlichen Parteien gemeinsam ein Koali-
tionsministerium gebildet haben, in dem es unmöglich ist,
eine sozialdemokratische Politik zu treiben, in dem vielmehr
nach der Natur der Dinge Konzeptionen gegenüber den an-
deren, an der Regierung beteiligten Parteien notwendig sind,
gerade deshalb ist es erforderlich, die Reinheit unserer
Parteiintereessen zu wahren und alles daran zu setzen,
daß die Partei als solche nicht lediglich nach den durch die
realpolitischen Faktoren bedingten Haltung der sozialdemo-
kratischen Mitglieder der Regierung orientiert wird.

Aber es sind auch andere Gründe, die einen Parteitag
der deutschen Sozialdemokratie als dringend notwendig er-
scheinen lassen.

Das Gefüge unserer Organisation ist während
der ganzen Revolutionszeit durch nichts gestiftet worden.
Das straffe Reg. das sich sonst als wohlgefügtes Strahlen-
system von Berlin aus über das ganze Reich gelegt hat, ist
merklich gelockert. Angefangen vom Parteivorstand, dessen
Mitglieder zum größten Teil durch aufreibende ministerielle
Tätigkeit und durch Abgeordneteneigenschaften aufgezehrt
werden, bis hinab zu den Kreisorganisationen, deren Haupt-
er zu einem guten Teil Mitglieder irgendweicher größerer oder
kleinerer gesetzgebender oder Verwaltungskörperschaften ge-
worden sind, besteht die Gefahr des Absterbens der
zentralen organisatorischen Kräfte. Die Re-
volution hat alles, was bisher Führerqualitäten gezeigt hat,
mit neuen Aufgaben belastet. Die volle Demokratie, die wir
errungen haben, hat unsere Leute in Ministerien, Reichs-,
Staats- oder Gemeindeverwaltungen gerufen. Und die große
Schar der Parteimitglieder sieht sich ihrer Organisationsleiter
beraubt, ohne die Möglichkeit zu haben, sich andere gleich
auf eingearbeitete Kräfte an deren Stelle zu setzen.

In der Partei wird zur Stunde fortgewürfelt.
Es ist hart, das ansprechen zu müssen, aber es wäre ver-
rückt und selbstmörderisch, es zu verschweigen. Für eine
Organisation kann es nichts Besseres geben, als das Fort-
wücheln. Das Wesen der Organisation verlangt gerade eine
unerschütterliche Lebendigkeit Tat- und Schaffenskraft, eine
Führigkeit und Fähigkeit fortgesetzt neuen Verhältnissen
entsprechend neues zu schaffen. Bei dem gegenwärtigen
Stand unserer Organisation ist es nicht möglich, diese Auf-
gaben zu erfüllen. Unsere Organisation ist derart abgelehrt,
daß die Befürchtung (und diese Befürchtung ist nicht nur in
der „Vorwärts“-Redaktion aufgetaucht) des Zerreißen und

Verpflichtung unserer sonst so festgefühten Parteikörper nicht mehr von der Hand zu weisen ist.

Das A und O der einheitlichen Leitung großer Menschenmengen ist ein wohlüberdachter, allerengster Kontakt von der untersten Spitze bis zur höchsten Spitze. Wenn dieser Kontakt unterbrochen wird, dann bedeutet das das Verbrechen der Einheitslosigkeit und das Ende der Aktionsfähigkeit.

Wir erleben in diesen Tagen eine recht bedrohliche Desorientierung unserer Parteiglieder in den verschiedenen Teilen des Reiches. Niemand kennt eine Richtlinie, nach der die Partei zu neuen Verhältnissen und Aufgaben tatkraftig Stellung zu nehmen hat. Wir leben in einzelnen Orten unsere Parteigliederungen mit Bürgerlichen gegen die linksstehenden Arbeiterparteien handeln. In anderen besteht eine Koalition zwischen Unabhängigen und Arbeiterpartei. In anderen sind die Arbeiterpartei, die Unabhängigen und Spartakisten zu Arbeitsgemeinschaften gegen alles organisiert, was rechts davon steht. Aus dieser verschiedenen tatsächlichen Haltung, die vielleicht örtlich begründet und berechtigt ist, erwächst aber eine außerordentlich große Gefahr für die Einheitslosigkeit unserer Parteihaltung. Unsere Genossen werden nach links oder rechts abgedrängt und die Bildung ihrer Gesinnung wird dadurch unabweislich beeinflusst, und schließlich können wir erleben, daß wohl eine Anzahl sozialdemokratischer Parteigruppen besteht, daß aber von einer einheitlich geleiteten und gleichgerichteten sozialdemokratischen Parteiführung keine Rede mehr sein kann.

Es ist nicht ganz überflüssig, darauf hinzuweisen, daß die sich löschenden völlig allein überlassenen Parteigruppen sich nicht in die Lage kommen, aus dem Rahmen der Gesamtfront nach links oder rechts hinauszufallen, und daß Unklarheiten, die sich durch das Fehlen gemeinsamer großer Richtlinien ergeben, eine Schwächung des inneren Zusammenhalts und damit selbst ein Auseinanderfallen der Mitgliedschaften erzeugen.

Mit diesen Ausführungen sind natürlich nur oberflächlich die Gründe angedeutet, die für die Einberufung eines Parteitages der deutschen Sozialdemokratie sprechen. Im Rahmen eines Zeitungsartikels ist die Möglichkeit einer umfassenden tiefen Begründung nicht gegeben. Wir sind aber überzeugt, daß diese Anregung dem Wunsch der großen Masse der Parteigenossen im Reich entspricht und daß es nur dieser Initiative bedarf, um allenthalben den lauten Schrei der organisierten Sozialdemokraten zu erwecken:

Verursacht schnell einen Parteitag ein!

Internationaler Bolschewistenkongress.

Der Spartakusbund veröffentlicht in seinem bisherigen Organ eine an ihn gerichtete Einladung der russischen Bolschewiki zum „ersten Kongress der Internationale“. Die Einladung entwickelt das bekannte Programm der bolschewistischen Weltrevolution; es kündigt den „offenen Sozialpatrioten“ schonungslosen Kampf, dem „Zentrum um Kautsky“ erbarmungslose Kritik und Entlarvung an und erklärt sich für die Bildung folgender Parteien, Gruppen und Strömungen:

1. Der Spartakusbund (Deutschland).
2. Die kommunistische Partei (Bolschewiki) (Rußland).
3. Die kommunistische Partei (Bolschewiki) (Polen).
4. Die Ungarns.
5. Die Bolschewiki (Litauen).
6. Die kommunistische Arbeiterpartei (Litauen).
7. Die kommunistische Arbeiterpartei (Litauen).
8. Die kommunistische Partei (Litauen).
9. Die Litauer.
10. Die Litauer.
11. Die Litauer.
12. Die Litauer.
13. Die Litauer.
14. Die Litauer.
15. Die Litauer.
16. Die Litauer.
17. Die Litauer.
18. Die Litauer.
19. Die Litauer.
20. Die Litauer.
21. Die Litauer.

Luftschlösser.

Von Wilhelm Scharrelmann.

Ich erinnere mich seiner noch gut. Vor Jahren habe ich einmal längere Zeit neben ihm in einem Bureau gearbeitet. Zufällig lese ich heute, daß er gestorben ist.

Ein Abend fällt mir ein, das ich auf sein Drängen einmal bei ihm in seiner Wohnung verließ.

Er war damals bereits über die vierzig, klein, zart und unscheinbar. Ein Gesicht, das für seine Jahre zu jung schien, und Augen, die ein sanftes, träumerisches Licht hatten und an Mädchenaugen erinnerten.

Seine Wohnung war klein und eng, von dem Dunst der Küche erfüllt.

Seine Frau geriet in Aufregung, unerwartet Besuch zu bekommen. Fast mädchenhaft sah sie aus, mit unruhigen, sorgenvollen Augen, wie Frauen sie haben, die unangesehnt auf der Hut sein müssen zu spät und die wenigen Groschen ihres Haushaltsgeldes zusammenzubehalten, immer nur zusammenzubehalten, wie eine Perle ihre Nadeln zusammenhält, wenn der Habicht in der Luft steht, nur daß der Habicht hier nie aus der Luft verschwindet.

Zuerst war es eine Unterhaltung, wie man sie gewöhnlich führt, wenn man unbekannt zusammenkommt. Dazwischen die ersten Worte, die wie ein Faden sind, wie ein leises Rosten der Seelen, sich Gemüthsheit zu verschaffen, wenn man vor sich hat.

Nach einer Viertelstunde wollte ich gehen. Aber nein, das sei ausgeschlossen. Und eine Kränkung sei es. Man sei freilich nicht recht vorbereitet. Aber wenn ich vorlieb nehmen wollte — ein bescheidenes Abendbrot —

Hinterher hol er mir eine Zigarette an. Wir tauchten. Er plauderte, ich hörte zu.

Zuletzt kamen Luftschlösser. An Luftschlössern entscheidet sich der Mensch.

Ich fragte: „Nun, wenn Sie reich wären, was würden Sie tun?“

„Ja“, lachte er, „wenn! Aber gewiß, sehen wir den Fall! Wieviel sprechen Sie mir zu? Das entscheidet.“

„Soviel Sie wollen — zwei, dreimal, viertausend.“

„Dann kann man etwas anfangen. Man fahre nach Indien. Auf Indien zur Tigerjagd gehen.“

„Es war eine groteske Vorstellung, sich den Reinen Schreiber mit der hochgelegenen Schulter, die alle Schreiber haben, und den Mädchenaugen auf der Tigerjagd zu betheiligen.“

„Aber man kann nicht immer wissen“, lächelte ich. „Auch das Reisen macht einmal müde. Sagen wir, Sie hätten Indien hinter sich.“

„Nicht doch“, wehrte er sich eifrig. „Nicht würde das Reisen“

22. und 23. Die Gruppen und Organisationen innerhalb der sozialistischen und sozialistischen Bewegung Frankreichs, welche im großen und ganzen mit Paris solidarisch sind. 24. Die Linke S. D. der Schweiz. 25. Die sozialistische Partei. 26. Die Linke S. D. Elemente der spanischen sozialistischen Partei. 27. Die Linke Elemente der portugiesischen sozialistischen Partei. 28. Die britische S. P. hauptsächlich die von T. G. B. vertretenen Strömung. 29. Die S. P. (England). 30. J. W. P. (England). 31. J. W. P. of Great Britain. 32. Die revolutionären Elemente der irischen Arbeiterorganisationen. 33. Die revolutionären Elemente der irischen Arbeiterorganisationen (Irland). 34. S. P. (Amerika). 35. Die Linke Elemente der amerikanischen S. P. (Die von T. G. B. vertretenen Strömung und die von der sozialistischen Bewegung). 36. J. W. P. (Amerika). 37. J. W. P. (Amerika). 38. Workers International Industrial Union (Amerika). 39. Die sozialistischen Gruppen von Tokio und Yokohama (vertreten durch Katayama). 40. Die sozialistische Partei der Jugendinternationale.

Diese etwas künstlich in die Länge gezogene Liste ist eine Musterrolle der Verwirrung, die der Weltkrieg in der internationalen Arbeiterbewegung angerichtet hat. Zum größten Teil handelt es sich um abgeklärte Minderheitsgruppen und seltenwärtige Abteilungen (siehe in England, hier in Amerika). Ort und Zeit der Tagung ist nicht genannt.

Insel Oesel zurückerobert.

Litauen, 24. Februar. Wie die hiesige deutsche Gesandtschaft mitteilt, ist die Insel Oesel, die durch Handreich in die Hände der Bolschewisten gefallen war, durch estnische Truppen zurückerobert worden. Beide haben die Bolschewisten vorher noch Zeit gefunden, ihre üblichen Grauelthaten zu begehen. So ist der reichsdeutsche Sekretär des auf Oesel amtierenden Beauftragten der deutschen Gesandtschaft bei der estnischen Regierung, Herr Krupp mit Frau in Kulkast ermordet worden; zweitausend Rats seiner Dienstgeber wurden geraubt. Auch der unterwegs befindliche Kurier der deutschen Gesandtschaft Oscar Kohn sowie viele Eisen und Deutsch-Balten, darunter der Landmarschall von Kurzbedden und seine Brüder, wurden ermordet; dem Kurier wurden außer fünftausend Mark Dienstgelder die Kurierpost und alles Privatvermögen geraubt. Einzelheiten fehlen noch.

Wiederkehr der Ruhe im Ruhrgebiet.

Auflösung der Soldatenräte.

Bochum, 25. Februar. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der Generalstreik ist als beendet anzusehen. Die Forderung ist auf allen Zeichen wieder aufgenommen worden mit Ausnahme derjenigen Zeichen, die durch spartakistische Sabotage noch daran verhindert sind. Die Soldatenräte können sich an dem heutigen Tage im ganzen westlichen Westfalen, also in den Kreisen Hamm, Dortmund, Bochum und Gelsenkirchen auf, da ihre Tätigkeit mit der Auflösung des Heeres und mit der Demobilisation beendet ist.

Essen, 24. Februar. Der Verständigungskommission des Zentralrates der Arbeiter- und Soldatenräte Essen gelang es nach Verhandlungen mit dem Volksguardat Düsseldorf eine Einigung zu erzielen. Die Bedingungen des Waffenstillstandes wurden angenommen, namentlich die vollständige Abgabe der Waffen, Freilassung der beiden Geiseln des Fernsprechbüros und die Zurückziehung des nichtamtlichen Personals dorthin. Die Oberprokuratur verpflichtet sich dagegen, den Fernsprechbüros sofort wieder aufzunehmen. Der Generalstreik wurde mit großer Mehrheit als abgebrochen erklärt.

Mülheim (Ruhr), 24. Februar. Die hiesige Garnison, die aus der Sicherheitswehr entstanden ist, stellt sich jetzt auf den Standpunkt, überhaupt keinen Soldatenrat anzuerkennen. Sie hat sich der nun wieder bewaffneten Polizei angeschlossen und nimmt nur von dieser Befehle entgegen. Sie unterstellt sie im öffentlichen Sicherheitsdienst und hat so alle größeren Dienstgebäude sowie die Post und andere öffentliche Gebäude Doppelposten gestellt, um etwaige Anschläge zu verhindern. In der

vergangenen Nacht und im Laufe des heutigen Tages wurden sehr viele Verhaftungen im Zusammenhang mit den Spartakistenunruhen vorgenommen.

Keine neuen Kämpfe um Votroy.

Garm. 25. Februar. Die von verhafteten Vätern gebrachte Meldung, daß sich bei Votroy wieder Kämpfe entwickelt hätten, ist nicht zutreffend. Es handelt sich lediglich um einige Schüsse, die in der Nacht von im Hinterhalt liegenden Spartakisten auf Regierungssoldaten abgegeben wurden.

Streik im holländischen Kohlengebiet.

Nachden, 24. Februar. Auf dem holländischen Bergwerksgebiet gehörigen Gruben Goulet, Paurweg, Doerart und Schwelker Reserve sind die Arbeiter in den Aufstand getreten. Sie haben 10 Forderungen aufgestellt, von denen die einschneidendste die Einführung des Achtstundentages ist. Dieser Forderung steht eine vor einigen Wochen zwischen den Vertretern der beiden Gewerkschaften und dem Vorstand des holländischen Bergwerksvereins getroffene Abmachung gegenüber, daß der Achtstundentag erst am 1. April eingeführt werden soll. Die weitere Forderung der Bergarbeiter nach dreimonatiger Lohnzahlung im Monat ist von dem Vorstand des holländischen Bergwerksvereins bereits in den Verhandlungen am Samstag zugestanden worden.

Ruhe in München.

München, 25. Februar. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Gegenwärtig ist hier wieder Ruhe eingetreten. Heute nachmittag 2 Uhr wird der Parteitag der Sozialdemokraten, der das entscheidende Wort über die Neubildung der Regierung sprechen soll. Auch der Landesvorstand der bayerischen Sozialdemokratie ist heute vormittag wiederum zusammengetreten, um zu den schwebenden politischen Fragen, insbesondere zu dem Zusammengehen mit den Unabhängigen Stellung zu nehmen.

Spartakus und U. S. P.

Konkurrenz im Ueberradikalismus.

Spartakus ist den Unabhängigen immer um eine Notenzahl voraus. Die Unabhängigen müssen alles decken und verteidigen, was Spartakus tut. Sie müssen in seinem Dienste ihre früheren Parteigenossen von der Sozialdemokratie verleumden und dürfen dabei vor keiner Lüge zurückschrecken. Zeigen sie sich aber einmal in diesem Branddienst lässig, macht sich eine Spur von Selbständigkeit, Selbstbestimmung, Einkehr bei ihnen bemerkbar, so wird sofort die Heuchelei über sie geschlungen, freistatt es laut auf über Feigheit und Verrat.

So schreibt jetzt die „Kölnische Volkszeitung“: Die Prozeduren gegen die Feindeslöhner des Reichskapitals im Ruhrgebiet ist an der Heiligkeit der U. S. P. gescheitert. Sie hat abgelehnt, an einer Protestaktion irgend welcher Art teilzunehmen. Sie hat nicht gewillt zu sein. In Braunschweig, in München vereinigt sie sich mit den Scheidemannern. Sie gibt die Lösung der „sozialistischen Einigung“ für das ganze Reich aus. Wie kann sie in dem Augenblick, wo sie Kompromisse mit der Partei der revolutionären Verräter schließt, gegen sie kämpfen?

Das Bündnis der U. S. P. mit den Scheidemannern mißt den Schattens des Verrats an den revolutionären Aufgaben voraus.

Werden die Mitglieder der U. S. P. an dem kommenden Parteitag dazu teilnehmen? Werden sie den Komarsch der Partei in das Lager Scheidemanns mitwachen?

Der kommende Parteitag der U. S. P. wird allerdings zeigen müssen, was die Unabhängigen sein wollen. Wollen sie Sozialdemokraten sein, die mit der Taktik der Mehrheit unzufrieden sind, so kann man mit einander reden in der Hoffnung, sich wieder einmal auf eine gemeinsame Linie verständigen zu können. Wollen sie aber Spartakisten sein, Butschisten und Feinde der Demokratie, so gibt es nichts anderes als grundsätzlichen Kampf.

nicht müde machen, und die Welt ist so weit. Nicht wahr, Mlle, wir würden nicht so leicht in Verlegenheit kommen?“

Seine Frau hatte den Glanz in den Augen, den alle Armen haben, wenn sie sich reich träumen.

„Ich würde nicht reifen“, sagte sie. „Jedenfalls nicht“ weit. Einmal in meine Heimat möchte ich wohl wieder, nach Schlessien, ein paar Wochen. Aber dann — —“

„Nun, dann?“

„Dann würde ich ein Häuschen kaufen auf dem Lande. Nicht allzu groß, nein. In einem Garten müßte es liegen. Darin müßten Blumen stehen, blauer Klee, weiße Lilien, Nelken, Rosen. Und hinter dem Hause ein Gemüsegarten mit allem, was hinein gehört. Und ein Hühnerstall müßte da sein. Ein sauberer Stall mit weißem Hühnern. Unten im Hause wären die Zimmer. Die Kammer aber müßte oben sein. Ganz in weiß. Und in der Kammer — —“

Die kleine blaue Frau verstummte einen Augenblick und sagte dann leise: „Und ein Kind müßten wir haben, ja. Das bekäme ein eigenes Bettchen mit kleinen Vorhängen.“

„Aber Mlle!“ unterbrach sie der Schreiber und versuchte eine komische Wendung. „Ein Kind... Das kann man doch nicht kaufen!“

„Und eine Kommode müßte da sein, die nur für das Kind wäre. Und ein Kinderbett müßte im Hause sein und ein Wagen, in dem ich es im Garten spazieren fahren könnte. Und daß da ein kleiner Teich wäre, das würde ich auch wohl. Darauf müßten ein paar Schwäne sein, die fütterten wir, wenn wir in den Garten hinabgingen. Und der Hund müßte ganz zahm sein und einen Streif mit den Schwänen machen. Und im Hause ständen im Sommer die Fenster weit offen, daß die Sonne hereinströme und der Wind die Vorhänge ins Zimmer wehte wie weiße Fahnen. Nur wenn das Kind schlief, abge ich sie zu. Und das Kind würde Melnhold heißen und blaue Augen haben.“

„Aber Mlle. Du sollst die doch nicht das Herz damit schwer machen. Du weißt doch — —“

„Ja, ich weiß“, seufzte die junge Frau und verstummte, und der Glanz in ihren Augen erlosch.

„Es würde also doch wohl beim Reiten bleiben. Auf einer Reife beruht man nämlich. Meine Reisepläne sind am Ende ja vielleicht ebenso tot. Aber an irgend etwas will der Mensch schließlich seine Freude haben.“ wandte er sich mit einem Nicken zu ihr an. „Ich habe mir darum eine Sammlung von Musikstücken angelesen. Wenn es Sie interessiert?“

Er nahm einen Pappstapel aus dem Schrank und fing an, mir seine Karten vorzulegen.

„Sehen Sie, da ist Raina. Und da Bomban. Ich weiß ja, daß ich niemals hinkommen werde. Aber wenn wir abends so sitzen, meine Frau und ich, und ich nehme gewöhnlich die Karten her — —“

Heute weiß ich nun, daß seine Sehnsucht sich geworden ist

und er eine Reise angetreten hat, die der Reiche so mittellos anstellt, wie es der arme Schreiber immer war.

Stille und mühsam die Wälder und Ströme Indiens vor seinem Ohr, als er sich blühenden Tempel und Tropennächte vor seinem Auge sah, als er kein enges, kleines Leben hinter sich ließ. Oder fand die unerfüllte Sehnsucht seines Lebens in seinem letzten Traum einen Weg in Länder, die erhabener sind als alle Schätze Indiens?

Kommt die Kunstzigarette?

Am Tabakerley hat der deutsche Raucher durch den Krieg das Müßige oder schon fast Unmögliche erlebt, wünscht oder sehnsüchtig den Tag herbei, der ihn von dieser Plage erlöst. Er wird sich auch kaum auf die Frage einlassen mögen, ob die Wissenschaft später einmal die Grundfrage dafür bieten wird, solche Kunstzigaretten oder Kunststraubtabake aus inländischem Blätterzeug mit mehr Erfolg herzustellen. Die Wissenschaft läßt sich aber von solchen Unzulänglichkeiten nicht abhalten, und Prof. Raffert-Cohn, der bekannte Königsberger Chemiker, läßt schon jetzt in der chemisch-technischen Wochenschrift das Urteil, daß solche Erzeugnisse wahrscheinlich kommen werden. Er nimmt es aber selbstverständlich erst mit dieser Frage und macht ihre Entscheidung davon abhängig, daß die Erfindung mit künstlichem Nikotin in bestimmter Menge getränkt werden, der ihnen den richtigen Tabakgeschmack verleihen würde. Der Gelehrte hat sich bemüht, aus dem Nicotinsäureester, der für den Chemiker schon in unzähligen Fällen zum Fäulnis- und Schatzstoff geworden ist, auch das Nikotin künstlich zu gewinnen, und es ist auch bereits gelungen, aus dem Pyridin, einem Bestandteil des Teers, nikotinähnliche Stoffe abzuschleiden. Mit diesem ist ein Versuch zur Herstellung von Zigaretten aus getrockneten Kalksteinblättern gemacht worden, die zuvor der Gärung überliefert waren, wie sie mit den Tabakblättern vorgenommen wird. Die erste Probe fiel freilich schließlichen schauererregend aus. Trotzdem hofft der Erzeuger, mit anderen Blätterorten, zum Beispiel Ritsch- und Huslitschblättern, und vor allen Dingen durch noch bessere Nikotinpräparate zu besseren Erfolgen zu gelangen.

Notizen.

— Das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg hat wie auf der Generalversammlung der Aktionäre berichtet wurde, im Geschäftsjahre 1917/18 (beendet am 31. August) zum erstenmal einen Reingewinn in der Höhe von 60 717 M. erzielt. Es konnte daher auch zum erstenmal seit Kriegsausbruch die volle Rente an die Stadt (274 727 M.) begahlt werden. Infolge der auf allen Gebieten steigenden Kosten hat sich inzwischen die Lage erheblich verschlechtert. Die Ausgaben allein werden auf 670 000 M. geschätzt. Bei der Stadt ist eine Erhöhung der Eintrittspreise beantragt. — Gegen Dr. Neumann-Hofer wurden wieder lebhafteste Angriffe gerichtet. Der Vorliegende behauptet, daß neben seinem Gehalt von 25 000 M. noch Dr. Neumann eine Zulage in gleichem Betrage erhalten habe. Da die Verammlung diese Angelegenheit nicht klarstellen ließe, wird die Öffentlichkeit darauf dringen müssen, daß sie nicht hinter den Kulissen erledigt werde.

